

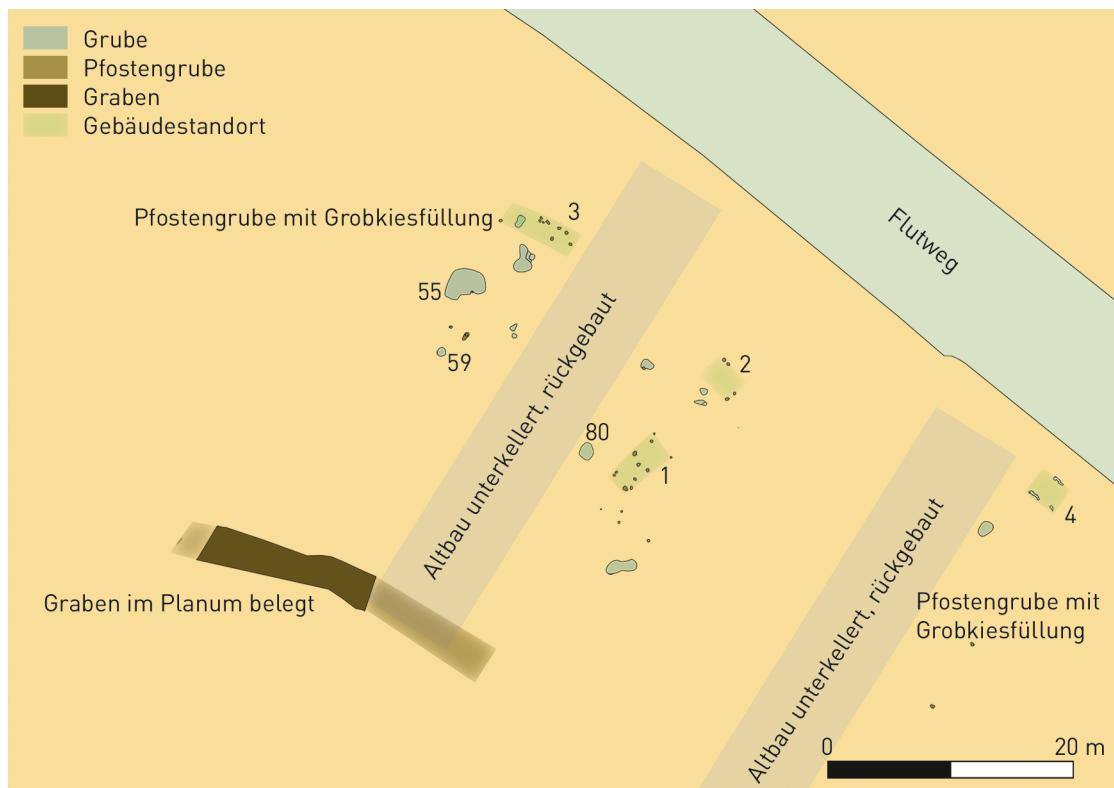
# Am Rand der Niederung – eine früh- bis mitteleisenzeitliche Siedlung mit Graben in Rheinhausen-Bergheim

Patrick Jülich

Der Duisburger Raum weist eine lang zurückreichende Siedlungsgeschichte auf. Aus der Bronze- und Eisenzeit sind vor allem ausgedehnte Gräberfelder bekannt, aber auch eine größere Anzahl metallzeitlicher Siedlungen lässt sich archäologisch nachweisen. Im Rahmen des Neubaus von vier Mehrfamilienhäusern in Duisburg-Rheinhäusen-Bergheim bot sich nun dem Team der Fa. archaeologie.de, Moers, die Gelegenheit, einen weiteren metallzeitlichen Siedlungsplatz zu untersuchen (Abb. 1). Der Fundplatz liegt am heutigen Flutweg, auf einer inselartigen leichten Erhebung am Rand einer Altrheinrinne. Seit dem Mittelalter diente das Gelände als Ackerfläche und wurde erst Anfang der 1950er-Jahre durch eine umfangreiche Wohnbebauung tiefgreifend überprägt. Dies wirkt sich auch auf die archäologische Befunderhaltung aus. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil der Befunde durch diese alten Bodeneingriffe verlorengegangen ist. Im Untersuchungsbereich wurden nun zwei Mehrfamilienhäuser mit Keller vollständig zurückgebaut und

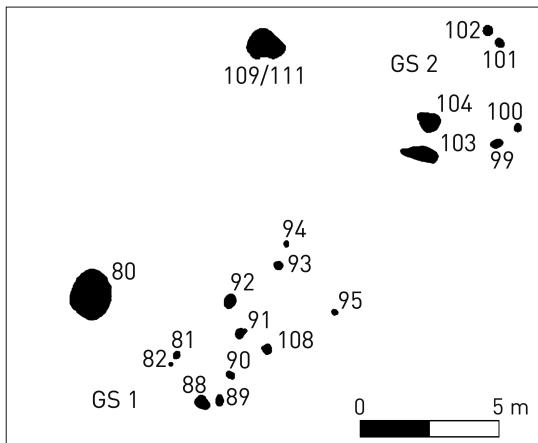
in ihrer Lage räumlich versetzt dazu Neubauten errichtet.

Ein Graben, von dem nur noch die untersten Reste erhalten geblieben waren, wurde vermutlich bereits von den Eingriffen der 1950er-Jahre gestört. Der ungefähr Ost-West verlaufende, noch über 2 m breite und mehr als 0,7 m tiefe Befund wies im Profil mindestens zwei Verfüllungs- bzw. Sedimentschichten auf. Nur noch schwach im darüber liegenden Planum erkennbar waren weitere Schichtreste. Sie deuten auf mehrere Verfüllungsphasen des Grabens hin. Im Randbereich des Befundes geborgene Keramikfunde lassen sich der frühen Eisenzeit, weitere Funde aus der Grabenmitte nur allgemein der Eisenzeit zuordnen. Grabenumwehrte Siedlungen der frühen Eisenzeit sind am linken Mittleren und Unteren Niederrhein selten. So setzen in dieser Region die meisten Grabenanlagen mit Siedlung erst ab der Frühlatènezeit (z. B. Krefeld-Hülser Berg) ein, andere erst in der späten Latènezeit (z. B. Rees-Bergswick).



## 1 Duisburg-Rheinhausen-Bergheim. Übersichtsplan der eisenzeitlichen Befunde.

2 Duisburg-Rheinhausen-Bergheim. Gebäudegrundrisse 1–2 (GS 1–2) und Grube St. 80.



Nordöstlich des Grabens konnten mehrere größere und kleinere Gruben unterschiedlicher Form und Größe sowie Pfostengruben dokumentiert werden, die zu Pfostenbauten wie z. B. Wohnstall-, Arbeits- oder Vorratsgebäuden gehört haben könnten. Es handelt sich um den umfangreichsten Nachweis von metallzeitlichen Pfostengruben im heutigen Duisburger Stadtgebiet, bisher wurden bei Siedlungsgrabungen meist nur Abfall- bzw. Materialentnahmegruben dokumentiert.

Kein Gebäudegrundriss ließ sich eindeutig rekonstruieren. Allerdings fallen Konzentrationen von Pfostenstellungen ins Auge, die auf Gebäudestandorte verweisen könnten. Gebäudestandort 1, der zentral innerhalb der Grabungsfläche liegt, umfasst elf Pfostenlöcher, die die Rekonstruktion eines mindestens  $6 \times 2,70$  m großen Nordost–Südwest ausgerichteten Bauwerks ermöglichen (Abb. 1–2). Vermutlich blieben aber, wie auf der gesamten Fläche, nur die am tiefsten eingegrabenen Pfostenstellungen erhalten, sodass das Gebäude auch größer gewesen sein könnte. Der Abstand vom vermutlichen Mittelpfosten (St. 91) zu beiden Pfostenreihen an den Längsseiten des Gebäudes betrug gleichmäßig ca. 1,2 m. Es lassen sich zwei etwa 2,6 m lange Joche rekonstruieren. Dem südwestlichen Eckpfosten des Gebäudes waren im Abstand von nur ca. 50 cm weitere Pfosten vorgesetzt. Es scheint sich also um einen nicht näher klassifizierbaren mindestens zweischiffigen Bau mit Mittelpfosten zu handeln,

3 Duisburg-Rheinhausen-Bergheim. Profil der Grube St. 55 mit freigelegtem Keramikinventar.



der vermutlich einen abgetrennten Bereich im Südwesten besaß.

Der zweite Gebäudestandort (2) lag nordöstlich des ersten. Hier ließen sich insgesamt nur vier Pfosten, die einen rechtwinklig auslaufenden Flächenabschnitt von über  $3,5 \times 2,8$  m einschlossen, beobachten. Dieser besaß in nicht klarer Zuordnung eine weitere Begrenzung durch zwei Gruben im Südwesten (Abb. 1–2).

Der in der nordwestlichen Untersuchungsfläche nachgewiesene Gebäudestandort 3 lässt zunächst die Rekonstruktion einer mindestens 3 m langen Pfostenreihe zu. Unter Einbeziehung weiterer nicht in dieser Reihe stehender Pfosten ist auf ein mindestens 4 m, vielleicht auch 8 m langes und wahrscheinlich über 2,6 m breites Gebäude mit Nordwest–Südost-Ausrichtung zu schließen.

Im Osten der Untersuchungsfläche fanden sich schließlich flache Gräbchenreste, die eine Fläche von ca.  $3 \times 3$  m eingrenzen und einen Gebäudestandort 4 vermuten lassen (Abb. 1). Pfostenstellungen, die eine Interpretation als Wandgräbchen absichern würden, fanden sich indes nicht, sodass der Kontext und die Funktion dieser Struktur nicht eindeutig zu fassen sind. Dies gilt auch für zwei kleinere Pfostengruben südlich davon, die eine größere Anzahl an Grobkieseln sowie in einem Fall auch Keramik enthielten. Die meisten Grobkiesel wiesen keine Hitzeeinwirkung auf, sodass die Funktion dieser Kieseinfüllungen noch unklar ist. Bei mindestens einer Grube wäre aber die Fixierung eines Pfostens durch Steine denkbar.

Unter den größeren Gruben fallen die St. 55 und 80 durch ein sehr umfangreiches und stratifiziertes Keramikfundinventar auf (Abb. 3). Hierbei zeigte Grube St. 80 eine auffällige Konzentration von Gefäßresten in bestimmten Bereichen, was darauf hinweist, dass die Verfüllung vor allem aus südöstlicher Richtung, also aus Richtung des Gebäudestandortes 1 erfolgte. Die Stellen 55 und 80 waren jedoch nicht die einzigen fundführenden Gruben. Insgesamt konnten aus dem Großteil der im Untersuchungsbereich nachgewiesenen Gruben Funde geborgen werden. Neben lithischen Funden, hierunter Basaltreste und Silexartefakte, fanden sich auch Rotlehmfragmente unterschiedlicher Größe, Brauner Glaskopf (Eisenoxid), Eisenschlacke, Holzkohle und mit 159 Fundkomplexen auch viel vorgeschichtliche Keramik.

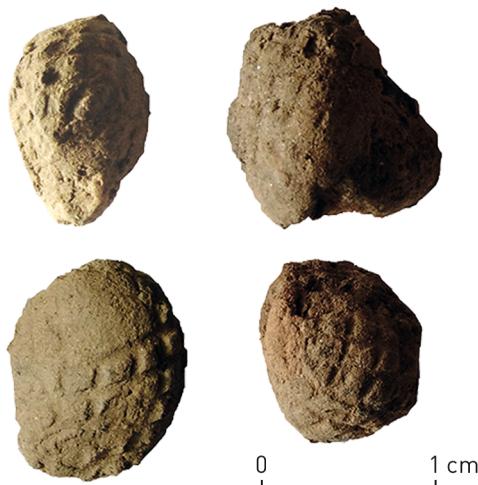
Neben relativ grob gearbeiteter, handgemachter Ware, die teilweise eine Kammstrichverzierung oder Schlickerbewurf aufweist, zeigte ein Teil der Scherben eine sorgfältige Glättung der Oberfläche, die z. T. auch als Politur anzusprechen ist. Ein kleiner Anteil der Gefäße ist mit einer geometrischen Riefenzier oder Ringabrollungen versehen. Die identifizierten Rand-, Wand- und Bodenscherben weisen sowohl auf offene Gefäßformen, wie kumpfartige kleine Fässer, Schalen und Schüsseln, als

auch geschlossene Formen wie Töpfe und Flaschen hin, hierunter auch Gefäße mit Knickwand, die an Einflüsse aus dem Marneraum denken lassen. Als Magerungsarten zeigten sich unterschiedliche Kombinationen aus Sanden, Quarzgrus und Schamotte. Eine eingehende Bearbeitung des keramischen Fundmaterials steht noch aus, doch lassen sich insgesamt Tendenzen in die frühe bis beginnende mittlere Eisenzeit feststellen. Für naturwissenschaftliche Untersuchungen wurden Holzkohleproben aus den entsprechenden Befunden entnommen, eine Analyse steht noch aus. Vereinzelte Schlacke- und Rohmaterialfunde sowie ein Eisennagel deuten zudem auf metallurgische Prozesse hin, wobei keine Hinweise auf Öfen vorliegen.

Unter den Rotlehmobjekten fielen mehrere „himbeerförmige“ Funde aus einer früheisenzeitlichen Grube (St. 59) mit hohem Holzkohlegrusanteil auf (Abb. 4). Sie wirkten, als ob kleine Rohtonröllchen über einem äußerst groben Textil abgerollt worden sind. Vielleicht handelt es sich um die Arbeit eines Kindes, die während der Töpferarbeit der Eltern entstand. Laut freundlicher Mitteilung von Annette Paetz gen. Schieck (Deutsches Textilmuseum Krefeld) könnten die Abdrücke von einem einfachen Gewebe aus sich in Leinwandbindung 1/1 kreuzenden Fäden stammen. Das Warenbild ist sehr offen und die Anzahl der Fäden pro Zentimeter mit etwa vier bis fünf in beiden Richtungen sehr gering. Dank Michaela Aufleger (LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland) erfuhr der Autor, dass kürzlich ein ähnlicher Textilabdruck auf einem Gefäß aus Düren-Merken beobachtet wurde. Dort vermutet man, dass die Abdrücke dadurch entstanden, dass der ungebrannte Topf in ein feuchtes Tuch eingeschlagen war.

Die Grenzen der Siedlung sind nicht sicher fassbar. Nach Norden, Nordwesten und Südosten reicht das Siedlungsareal nach dem derzeitigen Stand über das untersuchte Gebiet hinaus. Bei einer archäologischen Baubegleitung konnte im Jahr 2007 bereits 30 m nordöstlich der Untersuchungsfläche eine vorgeschichtliche Siedlungsgrube dokumentiert werden. Der Befund enthielt Keramik der frühen bis mittleren Eisenzeit. Auch nach Süden waren in den Randbereichen der Baufläche immer noch Fundstreuungen zu beobachten.

Ein zugehöriges Gräberfeld wurde in der direkten Umgebung bislang nicht nachgewiesen. Vermutlich bestattete man auf einem 2009 an der knapp 2 km entfernten Julius-Leber-Straße in Duisburg-Bergheim entdeckten eisenzeitlichen Gräberfeld



4 Duisburg-Rheinhausen-Bergheim. „Himbeerförmige“ Rotlehmobjekte mit Textilabdrücken aus Grube St. 59.

(ca. 700–500/450 v. Chr.; Arch. Rheinland 2009, 57–59). Hier fanden sich 140 Grabstellen, meist Urnengräber.

Die Untersuchungen belegen eine in der frühen Eisenzeit einsetzende Siedlung, die zumindest zeitweise von einem Graben umfasst war und wahrscheinlich zu Beginn der mittleren Eisenzeit aufgegeben wurde. Weitere Untersuchungen sind notwendig, um die Ausdehnung und zeitliche Entwicklung der Siedlung vollständig nachvollziehen zu können.

#### Literatur

M. Bolus/D. Fugensi, Ein eisenzeitlicher Fundplatz in Duisburg-Huckingen II. Die Ausgrabungen 1995–96. Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg 4 (Duisburg 2000). – P. W. van den Broeke, Het Hand gevormde Aardewerk uit de Ijzertijd en de Romeinse tijd van Oss-Ussen. Studies naar typochronologie, Technologie en Herkomst (Leiden 2012). – G. Jentgens, Feuriges Vermächtnis – Urnengräber in Duisburg-Bergheim. Archäologie im Rheinland 2009 (Köln 2010) 57–59. – S. Mitschke/A. Paetz gen. Schieck, Analysen der textilen Überreste an Metallgegenständen und von textilen Abdrücken in Lehm. In: A. Hensen (Hrsg.), Das römische Brand- und Körpergräberfeld von Heidelberg I. 1 Katalog und Untersuchungen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 108 (Stuttgart 2009) 107–109.

#### Abbildungsnachweis

1–2 E. Augustin, P. Jülich/archaeologie.de, Moers. – 3 Th. Rabsilber, A. Bromberger, P. Jülich/archaeologie.de, Moers. – 4 P. Jülich/archaeologie.de, Moers.